



Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Barock und Rokoko, Aufklärung und Revolution

Friedell, Egon

München, [1950]

Mozarts Lebensgleichung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79487](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79487)

Charakteristik und echtes Gefühl vermenschlicht und vertieft, ob-
schon in der Verwirklichung seiner letzten Ziele durch klassizistische
Kühle und Bewußtheit gehemmt. Seine Rezitativuntermalungen,
seine großen Ensemblefinali und monologischen Arien und seine
„Intraden“, die „die Zuschauer auf die Handlung vorbereiten und
sozusagen deren Inhalt ankündigen“ sollten (während in der italieni-
schen Oper zwischen Ouvertüre und Drama keinerlei Beziehung be-
stand), sind für Generationen vorbildlich geworden. Sein Oeuvre be-
deutet gegenüber dem Metastasianismus einen Durchbruch zur
Vereinfachung, Vernatürlichung und Beseelung, aber andererseits
gerade durch seine architektonische Klarheit und imposante Linien-
strenge eine Reduktion und Entfärbung, einen Sieg jener Kunst-
anschauung, deren großartige und verhängnisvolle Rolle im euro-
päischen Kulturleben noch eingehender zu erörtern sein wird.

Was für Gluck Paris war, das wurde für Josef Haydn London,
wo er für seine Symphonien mit Einnahmen, Gesellschaftshuldi-
gungen und öffentlichen Ehrungen überschüttet wurde. Seine
Kirchenmusik, wegen ihres „weltlichen“ Charakters vielfach ange-
feindet, ist gleichwohl tief katholisch und fast noch barock: sie be-
jaht die Welt, aber auf dem Untergrunde der Transzendenz. Aus
seinen weltberühmten Oratorien „die Schöpfung“ und „die Jahres-
zeiten“ redet das rousseauische Naturgefühl des Jahrhunderts, aber
geläutert durch die milde Heiterkeit einer anima candida von echter
Naivität.

Mozarts
Lebens-
gleichung Auch Mozart lebte in Wien in ebenso dürftigen Verhältnissen wie
anfangs Gluck und Haydn, refüsierte aber trotzdem die Einladung
Friedrich Wilhelms des Zweiten, der ihm einen hochdotierten Ka-
pellmeisterposten in Berlin antrug. Seine Opern brachte er fast alle
in Wien zur Uraufführung, obgleich sie dort infolge kleinlichster
und gehässigster Intrigen nur wenige Wiederholungen erzielten:
bei der ersten Vorstellung des „Figaro“ sangen die Italiener absicht-
lich so schlecht, daß das Werk durchfiel, während es in Prag sogleich
einen stürmischen Erfolg hatte. Die Produktion Mozarts ist in ihrer
Fülle und Vielseitigkeit vielleicht das erstaunlichste Phänomen der
gesamten europäischen Kunstgeschichte. Er war in allem ein Mei-

ster; Haydn, mit dem ihn eine rührende Freundschaft verband, sagte von ihm: „Wenn Mozart auch nichts anderes geschrieben hätte als seine Violinquartette und sein Requiem, würde er allein dadurch schon unsterblich geworden sein.“ Sein Lebenswerk umfaßt Opern und Symphonien, Sonaten und Kantaten, geistliche und Kammermusik, im ganzen über sechshundert Stücke. Und der Extensität seines Schaffens entspricht die berückende Intensität: der Reichtum der einander jagenden und kreuzenden und doch nie störenden und verwirrenden Einfälle, so abundant und bewältigt nur noch bei Shakespeare, mit dem er auch die einzigartige Mischung von Ernst und Humor gemeinsam hat. Und dies alles hat er während eines Lebens von nicht ganz sechsunddreißig Jahren in einem beängstigend atemlosen Prestissimo aus sich herausgeschleudert, das den Eindruck erweckt, als habe er vorausempfunden, daß ihm nur wenig Zeit gegeben sei: er erinnert hierin an Schiller und Nietzsche, die ebenfalls unter einem ungeheuern Hochdruck arbeiteten. Wir müssen nämlich von der Ansicht ausgehen, daß jeder Mensch ein spezifisches inneres Tempo besitzt, das sich für einen Geist, der diese Verhältnisse vollkommen zu überblicken vermöchte, sogar wahrscheinlich in irgendeiner Gleichung ausdrücken ließe. Es gibt offenbar eruptive Naturen, die von einer so vehementen Beschleunigung erfüllt sind, daß sie in der Hälfte der normalen Zeit die ganze Strecke ihres Lebens und Schaffens zurücklegen. Es scheint fast, daß Schiller im Fragment des „Demetrius“, Nietzsche im Fragment des „Antichrist“ ihre letzten Möglichkeiten erreicht hatten, gleich einer Dampfmaschine, deren Manometer auf hundert steht. Dasselbe gilt von anderen „der Menschheit zu früh Entrissenen“: von Kleist, Novalis, Raffael, Alexander dem Großen. Die Uhr ist in psychologischen Dingen ein sehr inkompetenter Zeitmesser; das wahre Maß der Zeit ist hier die Zahl der Eindrücke und Assoziationen. Die Vorstellungsmassen können auf einen Geist in einer solchen Dichte einströmen, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit schon ein volles Menschenschicksal erfüllt. Eine Ahnung hiervon lebte in allen jungverstorbenen Genies: die Dramen Kleists sind wie im Fieber geschrieben, Novalis gab in tragischer Prophetie seinem Lebenswerk den Titel „Frag-

mente“, Raffael malte Tag und Nacht, Alexander hat mit sinnverwirrender Impetuosität in dreizehn Jahren die Kriegs- und Friedensgeschichte einer ganzen Dynastie durchrast.

Auch bei Mozart können wir uns eine Entwicklung über Figaro, Don Juan und Zauberflöte hinaus nicht mehr vorstellen, und die bisherige Musikgeschichte gestattet sogar die Vermutung, daß sie absolute Gipfelpunkte nicht nur seiner, sondern der menschlichen Tonkunst darstellen. In diesen drei Wunderwerken vermählt sich die deutsche Innerlichkeit und Unschuld mit der silbernen Heiterkeit und träumerischen Verspieltheit des Rokoko, während in dem jüngsten von ihnen auch die Aufklärung, unendlich vertieft, ihren tönenden Mund gefunden hat. Und noch in einem zweiten Genius kulminiert die Aufklärung, der im übrigen wenig Ähnlichkeit mit Mozart besitzt; sein erstes epochemachendes Werk trat in demselben Jahre ans Licht wie Mozarts erste Oper von Säkularformat: das Jahr 1781 erblickte die erste Aufführung des „Idomeneo“ und die erste Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“.

Der doppelte Kant

Wir müssen bei Kant allerdings zwei Wesenheiten unterscheiden, die fast völlig voneinander getrennt sind: eine zeitgebundene und eine zeitlose. In seinen Ansichten über Staat und Recht, Gesellschaftsordnung und Kirchenregiment, Erziehung und Lebensführung steht er ganz auf dem Boden der Aufklärung; wo immer er sich ins Gebiet der Empirie begibt, stimmt er mit den führenden Geistern seines Jahrhunderts im wesentlichen überein: in der Physik mit Newton, in der Theologie mit Leibniz, in der Ästhetik mit Schiller, in der Geschichtsbetrachtung mit Lessing. Als Philosoph aber, das heißt: als Erforscher der menschlichen Erkenntnis, war er ein völlig isoliertes Weltwunder, ein Gehirn von einer solchen formidablen Überlebensgröße, Schärfe des Distinktionsvermögens und Kraft des Zuendedenkens, wie es auf Erden nur einmal erschienen ist. Ja er nimmt nicht nur in seiner Zeit, nicht nur innerhalb der Menschheit, sondern auch unter allen Philosophen eine völlig einzigartige Stellung ein. Konfuzius und Buddha, Heraklit und Plato, Augustinus und Pascal und alle übrigen philosophischen Geister von Unsterblichkeitsrang haben sublimen Gedankendichtungen ge-